



Von Carlo Petrini,
Internationaler Präsident
von Slow Food

Fangen wir beim Einkaufen an

»Wir müssen sofort handeln,
um die globale Erwärmung
zu stoppen.«

Das wahnsinnige Rennen, um immer mehr Lebensmittel zu produzieren, hat enorme Folgen auf Umwelt und Gesellschaft. Nichts Neues. Leider hat der am 8. August in Genf vorgestellte UNO-Bericht über den Klimawandel Punkt für Punkt alles bestätigt, was Wissenschaftler und Umweltverbände seit Jahren sagen: Wir müssen sofort handeln, um die globale Erwärmung zu stoppen, sonst riskieren wir das Aussterben.

Diese Warnung war bereits unmissverständlich formuliert worden, als sich die Vertreter der meisten Länder der Welt 2015 bei der COP 21 in Paris trafen. Dort wurde ein Klimaabkommen beschlossen, das die Begrenzung der globalen Erwärmung auf deutlich unter 2°C im Vergleich zu vorindustriellen Levels beschränkte.

Aber seitdem ist sehr wenig passiert und wird sehr wenig getan. Kaum etwas hat sich geändert, und wenn ja, sogar zum Schlechteren. Neulich hat es in Russland einen Waldbrand von katastrophalem Ausmaß gegeben. Tagelang ist nichts passiert, weil die russischen Gesetze vorschreiben, dass Löscharbeiten erst einsetzen, wenn die Städte bedroht sind. Die Folge: Hektare von verbranntem Wald, Verlust einer grünen Lunge und Zunahme der globalen Erwärmung. Andererseits bezweifelt der Präsident der USA sogar den Klimawandel selbst.

Der neue UNO-Bericht hebt – für den Fall, dass wir es nicht bemerkt hätten –, eine Beschleunigung extremer Phänomene hervor, die mit der Klimakrise verbunden sind. Die Folgen sind immer gravierender und in der ganzen Welt sichtbar. Besonders betroffen sind dabei Asien und Afrika, aber auch das Mittelmeer ist sehr bedroht, und mit ihm alle Länder, die lange Küstenlinien haben.

Dieser Bericht fokussiert mehr als andere davor die wechselseitige Beziehung zwischen Klimawandel und Zustand der Böden und untersucht die Folgen der globalen Erwärmung auf Landwirtschaft und Wälder. Gerade die Landwirtschaft und die Lebensmittelproduktion spielen dabei eine große Rolle. Nachhaltige Lebensmittelproduktion, Beschränkung der Lebensmittelverschwendung, Schutz der Wälder – die immer mehr dem Anbau von genmanipuliertem Soja für die Tierzucht weichen müssen – sind extrem wichtig für die Eindämmung der Treibhausgase, also auch der

globalen Erwärmung. Die Produktion von immer mehr Lebensmitteln hat enorme Folgen auf Umwelt und Gesellschaft.

Dieses – gescheiterte – System richtet nun die Erde zugrunde, indem es sie arm macht und die CO₂-Emissionen steigert. Desertifikation, plötzliche und extreme Wetterphänomene bringen die Agrarproduktion und die Lebensmittelsicherheit in Gefahr. Wundern wir uns also nicht, wenn die Migrationswellen immer relevanter werden. Es geht um Menschen, die von prekären Lebensbedingungen und Perspektivlosigkeit flüchten. Sie zahlen für Schäden, die unsere Wirtschaft dort jahr-

zehntelang angerichtet hat.

Bis sich die Mächtigen der Welt des Ernstes der Lage bewusst werden, sollten wir im Rahmen unserer Möglichkeit und unseren Alltags etwas Wichtiges tun. Fangen wir beim Einkaufen, bei kleinen Veränderungen an: Gezielt einkaufen, nicht verschwenden, immer nur das Nötige kochen, den Fleischkonsum so weit wie möglich einschränken, immer auf nachhaltige, nicht intensive Tierhaltung achten, die organisch wirtschaftet und das Wohl der Tiere berücksichtigt. Lebensmittel der Saison aus der Region und aus der biologischen Landwirtschaft wählen, in Plastik verpackte Produkte vermeiden, die Mülltrennung konsequent einhalten.

Wir brauchen eine neue Vision mit System, die die sichtbaren, positiven Folgen dieser Handlungen gegenüber einer Wirtschaft hervorhebt, die die Umweltressourcen verschwendet. Geschieht das nicht, wird der Zoll, den wir bezahlen werden, unfassbar hoch und die Kosten für die zukünftigen Generationen werden untragbar sein. Das ist das Terrain, auf dem wir in den nächsten Jahren einen neuen Humanismus aufbauen und entwickeln müssen. Eine neue Basis, auf der eine Politik entstehen kann, die dieses Namens würdig ist, und die es möglich macht, in einem wirtschaftlichen System zu leben, das die gemeinsamen Güter nicht zerstört, sondern fördert und schützt. Vorbei ist die Zeit der Empörung – oder, noch schlimmer, der Gleichgültigkeit. Nun müssen wir handeln, und zwar schnell.

Übersetzung: Elisabetta Gaddoni